

— Verständnis äußern — bestätigen — befreiend predigen usw. Alles wird mit Beispielen aus der homiletischen und nichthomiletischen Literatur anschaulich gemacht. Die Stärke eines solchen Buches liegt selbstverständlich weniger in der Gründlichkeit oder in der zwingenden Logik, eher im Aphoristischen, im Anstoß, in der Schiftung. Der mehr oder minder geplagte Prediger kann das hilfreiche Angebot auch noch am späten Abend wahrnehmen und sich unterhalten lassen. Er könnte nach jedem Kap. positiver zum Predigtamt stehen und dabei sogar in Sprechakttheorie und Transaktionsanalyse ein bißchen hineinschmecken.
München Winfried Blasig

EGENOLF HANS-ANDREAS, *Die katholische Weihnachtspredigt nach 1945*. (Erfurter Theol. Schriften, Bd. 14) (XX u. 117.) St.-Benno-V., Leipzig 1977. Kart. lam. M 10.80. In Art und Anlage einer Dissertation ähnlich, stellt das Buch zunächst „Tendenzen und Aspekte in der deutschsprachigen Predigtliteratur nach 1945“ kurz und sachkundig vor. Auf diesem Hintergrund wird dann „Die kath. Weihnachtspredigt“ von 1945 bis 1974 dargestellt, und zwar in 4 Abschnitten. Der 1. widmet sich einem thematisch geordneten Überblick. Man erfährt, wer was zu welchem Stichwort gesagt hat. Dabei beschränkt sich die Darstellung im Wesentlichen auf den in Publikationen vorliegenden Befund; nach zeitgeschichtlichen, soziologischen oder psychologischen Hintergründen wird kaum gefragt, eher schon nach theologie- und kirchengeschichtlichen, vor allem nach den Bezügen zu Vaticanum II. Ein 2. Abschnitt gilt drei großen Predigern der Epoche, R. Guardini, Th. Kampmann und K. Rahner. Hier wird, wer selbst zu predigen hat, nicht nur Überblick, sondern auch schöpferische Anregung finden. Der 3. Abschnitt des 2. Kap. beschäftigt sich mit den homiletischen Wirkungen der liturgischen Bewegung und der neuen Perikopenordnung, das Schlußkapitel vor allem mit den bekannten Predigthilfen von Dreher, Kahlefeld und Schreiner. Hier wie sonst könnte man sich über die Darstellung des Istzustandes hinaus die Suche nach Gründen und Motiven wünschen oder die Reflexion der Predigtsprache, die Vf. am Schlusse selbst vermißt. Aber auch ohne solches ist der Bericht passagenweise spannend und anregend genug zu lesen.

München

Winfried Blasig

NORDHUES PAUL / WAGNER ALOIS (Hg.), *Predigten zum Gotteslob*. Bd. 3: Gesänge zur Eucharistie und Christuslieder. (271.) Styria, Graz 1977. Kart. S 195.—, DM 27.—.

Dieser Band bietet 53 Textkommentare und ebenso viele Predigten zu den wichtigsten Eucharistiegesängen, Christusliedern und Li-

taneien des Gotteslobes. Die Hg. wie auch eine beachtliche Reihe international in Forschung und Lehre anerkannter Theologen und Professoren unterzogen sich der Mühe, in übersichtlicher, allgemein verständlicher und dabei gut benutzbarer Form Einführungen in die Texte, die jeweilige Entstehungsgeschichte und den formalen Aufbau der einzelnen Lieder zusammenzustellen. Im Anschluß an diese Textkommentare folgen Predigten, Nutzanwendungen sozusagen, die aus dem mehr sachlich und historisch ausgerichteten Kommentar abgeleitet werden. Bei wechselnden und manchmal unterschiedlichen Autoren zwischen Textkommentar und Predigt läßt sich ein gewisses Gefälle nicht vermeiden, was auch den Hg. nicht entgangen sein dürfte, letztlich aber die Eigenart dieses Buches nur unterstreicht: Kein Vortrags-, geschweige denn Vorlesebuch zu sein, sondern Information zu vermitteln, besonders aus der Liturgiegeschichte unserer Tage, und somit den Prediger in die Lage zu versetzen, die Inhalte, wie Ausbeute und Anwendung für seine Zuhörerschaft je und je verschieden, also persönlich vorzunehmen. Wichtig und verdienstvoll erscheint der Ansatzpunkt für dieses Buch, der im Lied nicht eine Zutat zur Liturgie, sondern einen Bestandteil derselben erblickt und diese wiederum als gelebte und lebendige Theologie versteht. Es wird also das Ziel der Hg. durchaus erreicht: ... „das Lied für die Spiritualität und für das Gotteslob des einzelnen und der Gemeinde zu erschließen“.

Eibenstein

Joachim Angerer

HOFINGER JOHANNES, *Wirksamer verkünden*. Neue Impulse für Glaubensverkündigung und Katechese (188.), Tyrolia, Innsbruck 1977. Snolin. S 98.—.

Das Buch greift ein sehr aktuelles Thema für die Kirche von heute auf. H. fragt zuerst nach den Ursachen des Mißerfolges von Katechese und Verkündigung und meint, daß wir sie nicht im fehlenden Kontakt mit dem modernen Menschen oder anderswo suchen sollen, sondern bei uns. Wir sollten uns in allem Ernst die Frage stellen: Welchen Anspruch stellt das Evangelium zuerst an uns selbst (an uns als Verkünder), damit wir und unsere Botschaft von den Menschen unserer Zeit auch angenommen werden können (8). Die Mehrzahl der Christen lebt in ihrem Alltag so, als wäre Jesus nie in diese Welt gekommen. Was ist der Grund dafür?

Um diese Frage zu beantworten, wird zuerst die Funktion und der Inhalt der Glaubensverkündigung untersucht, als ihr Ziel die Glaubensentscheidung angegeben und als Hauptanliegen die Bekehrung. Der Glaube muß als eine für den Menschen bedeutsame Botschaft vermittelt werden. Schon der apostolischen Predigt ging es darum, und daher waren ihre Zentralthemen die Liebe

Gottes, die Erlösung, Tod und Auferstehung Jesu, der Hl. Geist, die Kirche und die Vollendung. Alles war christus- und menschbezogen. Wichtig ist auch der Zusammenhang von Glaubensverkündigung und Sakramenten, wobei besonders der Verkündigungscharakter der Eucharistie herausgestellt wird. Weitere Themen sind dann noch: Die menschliche Entfaltung und Befreiung aus der Sicht der Glaubensverkündigung, Persönlichkeit und Eigenschaften des Verkünders, Möglichkeiten und Formen der Glaubensverkündigung, die Glaubensverkündigung und die katechetische Unterweisung der Kinder, Hindernisse und störende Einflüsse. Am Schluß wird auf die Notwendigkeit einer neuen Pfingsterfahrung hingewiesen, denn laue Christen und oberflächliche Priester können keine Glaubensverkündigung ausüben.

LinZ

Siegfried Stahr

SPIRITUALITÄT

METZ J. B. / RAHNER K., *Ermutigung zum Gebet*. (110.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 10.80.

J. B. Metz zeigt in seiner Predigt „Ermutigung zum Gebet“ (9–39) den Beter in einer großen geschichtlichen Solidarität auf. Beten als Ja zu Gott in der Erfahrung des Widerspruchs spiegelt die ganze Lebensfülle: Leid, (An-)Klage, Aufschrei, Angst, Schuld, Vertrauen, Bitten usw. hin zu Gott, dessen Treue der Betende – wie Jesus – einklagt. B. sieht in einseitiger Positivität der Gebetsprache eine ernste Gefahr, die von Kleinglauben zeugt und die Unterdrückten in die Sprachlosigkeit abdrängt – ein Hinweis, der u. E. von einigen Bewegungen (Focolare, Charismatiker) zu bedenken ist. Klar wird auch die mit dem Gebet gegebene Verantwortung in der Praxis hervorgehoben. Wer hinter Gebet lebensferne, blutleere Andacht, weltfremde Ausrede vermutete, wird hier ermutigt, im Beten sein ganzes Leben in den Licht- und Schattenseiten auf Gott hin auszurichten, und er wird entdecken, daß Beten menschlich ist, weil es Widerstand ist gegen totale Verzwörung, herrschende Apathie und moderne Resignation.

K. Rahners Beitrag „Gebet zu den Heiligen“ (41–110) bietet theol. Überlegungen zu einer in der Tradition von Kirche und Christentum tiefverwurzelten Gebetspraxis. Er nennt 2 Gründe, warum wir uns heute damit schwer tun; die auch unter Christen verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber den Toten und die Erfahrung des heutigen Menschen, der sich Gott als dem unbegreiflichen, namenlosen Geheimnis übergibt und alle sonstige überlieferte Christlichkeit als entbehrlich empfindet. Rahners Antwort setzt tief an: Aus der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe wird „verständlich, in welcher absolut notwendigen Weise ein Mensch (und

somit die Liebe zu ihm) eine Vermittlung zu Gott und zu seiner Liebe sein kann, ohne daß er dadurch ‚zwischen‘ Gott und den diesen Gott liebenden Menschen tritt, daß es eine Vermittlung zur Unmittelbarkeit geben kann und gibt und diese der andere ist, der geliebt wird“ (73). Letztlich ist es die Gemeinschaft der Heiligen in und mit Jesus, die den Menschen der Unmittelbarkeit Gottes fähig macht; die Verehrung der Heiligen ist die Ausdrücklichkeit dieser Tatsache.

R. führt von hier aus zu einem Verständnis der Fürbitte der Heiligen im allgemeinen und der verschiedenen Bedeutsamkeit einzelner Heiliger für bestimmte Menschen (Patronate, Schutzpatrone). Die uns als Aufgabe gestellte Solidarität mit den Toten sollte vor allem unseren eigenen und den namenlos vergessenen gelten; sie wird von selbst zum Gebet und zum Gedächtnis der Heiligen werden. Das scheinbar Periphere des Gebetes zu den Heiligen (u. der damit verbundenen Fragen) wird hier meisterhaft aus dem Zentrum des Glaubens durchdacht und entworfen. Die Frömmigkeit wird in einem befreienden Sinn theologisch „eingeholt“, aber auch eine klare Grenze gegen den Mißbrauch im Aberglauben gezogen (99f). Da sich wohl keiner mit den angeschnittenen Fragen leicht tut, ist dieses zum Beten ermutigende Buch jedem sehr zu empfehlen.

LinZ

Walter Wimmer

LOTZ JOHANNES B., *Wenn ihr heute Vater unser betet. Meditationen*. (125.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 12.80.

L. meditiert das zugleich unendlich einfache und reiche Gebet des Herrn von den Anliegen unserer Zeit her, möchte also zum „inneren Fühlen und Verkosten“ dieses Schatzes heute anleiten. Die Grundanliegen Gottes erscheinen so als Antwort auf die menschlichen Grundnöte unserer Zeit. Der dreiteiligen Struktur folgend (Anrede, 3 Dein-Bitten, 4 Unser-Bitten), zeigt L. zunächst die Wichtigkeit der Offenbarung des Vaters gerade für unsere „vaterlose Gesellschaft“ auf. Im Klima der Entsakralisierung und in der Versuchung, mit Wissenschaft und Technik ein rein menschliches Reich aufzubauen, haben die Bitten um Heiligung des Namens Gottes und um das Kommen seines Reiches neue befreiende Aktualität; aber ebenso die Bitte um das Geschehen seines Willens, denn die Vollendung liegt „nicht in einer verkrafft Selbstbehauptung, sondern im Einswerden der Selbstverfügung mit dem Verfügten“ (73). Die Brotbitte verzahnt die Dein-Bitten mit den Unser-Bitten, weil sich in ihr das Himmlische und Irdische durchdringen, denn das tägliche Brot steht letztlich auch für den Gott und das eucharistische Brot. Die Bitte um Vergebung der Schuld hat angesichts der Schuldverflüchtigung nichts